

Entführt.

Roman frei nach dem Amerikanischen von Th. von Horix.

[5]

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick trat Lord Doverley ein. Seine Frau gab ihm den Brief, den er mit Aufmerksamkeit las; dann sagte er:

„Ich bedaure unendlich, daß Sie nur eine Abschrift des Briefes und nicht diesen selbst haben; denn bei einer so wichtigen Sache ist es nötig, unwiderlegbare Beweise in Händen zu haben.“

„Ich habe Ihren Wunsch vorausgesehen und nachdem ich die Abschrift gemacht, steckte ich das Original in einen Umschlag, ahmte möglichst die Handschrift desselben nach, indem ich ihn an Miß Betty richtete und warf den Brief in Nizza auf die Post. Heute Nacht nun trug Miß Betty ihre Antwort in den hohlen Kastanienbaum, und hier ist sie.“

„Nun habe ich einen unwiderlegbaren Beweis,“ rief Lord Doverley.

„Wenn Sie noch einen andern wollen, so ist das leicht!“ sagte Viktorine.

„Eben als ich hierher kam, sah ich, daß Miß Betty das verabredete Zeichen mit dem Licht gab; von hier nach der Wohnung des Sir William ist es so weit, daß er noch nicht da sein kann; aber er wird bald kommen.“

Lord Doverley zögerte einen Augenblick; dann sagte er mit fester Stimme;

„Sie haben recht, ich will die ganze Wahrheit wissen! Gehen Sie und sagen Sie dem John, auf die Terrasse zu kommen, aber möglichst unbemerkt, besonders darf die Erzieherin nichts ahnen.“

Er ging in sein Zimmer, nahm zwei Pistolen, ging in den Garten und befahl dem dort seiner harrenden John:

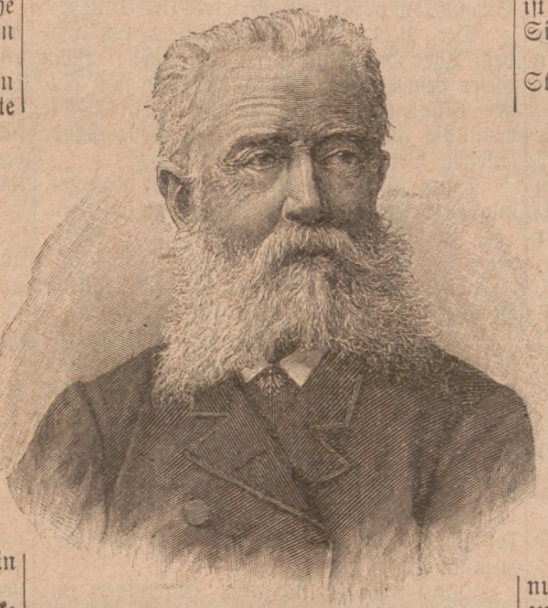
„Gleich wird ein Mann kommen. Sie stellen sich einstweilen hinter das Gitter, das Sie halb offen lassen; sobald Sie aber sehen, daß ich den Fremden anrede, zeigen Sie sich und wachen so, daß er nicht fliehen kann!“

Er selbst aber stellte sich auf die andre Seite des Weges, dem Kastanienbaum gegenüber.

Nach ziemlich geraumer Zeit hörte man in der Ferne einen Schritt und wenige Minuten später erschien Sir William, der ahnungslos die Mauer erklomm und eben den Arm ausstreckte, um in das Loch des hohlen Baumes zu greifen, als ihn eine feste Hand ergriff und eine Stimme zu ihm sagte:

„Wie kommt es denn, daß Sir William Strompson auf einem andern Wege in meinen Garten kommt, als auf dem aller ehrlichen Leute?“

„Verflucht!“ knirschte Sir William, indem er eine Waffe aus der Tasche nehmen zu wollen schien.



Friedrich v. Esmarch.

„Suchen Sie nicht, sich zu verteidigen, denn es wäre unnütz, herrschte ihm der Lord zu und setzte ihm den Lauf der Pistole auf die Brust.

„Verzeihung, mein Onkel ... ich weiß nicht .... Mylord .... in der That, ich wollte nicht .... ich.“

„Sie wollen mich besuchen, sehr angenehm, nur bitte ich Sie, gefälligst zur Thür hereinkommen zu wollen, das ist leichter!“

„Aber ich“ ...

„O, Sie fürchten, mich zu stören! Es ist wahr, es ist spät, aber ich erwarte Sie. Treten Sie ein!“

Und als sich der Elende nicht von der Stelle regte:

„Treten Sie ein, ich befehle es.“

Der Lauf der Pistole und die Gegenwart Johns gaben diesem Befehl eine Gewalt, welcher William nicht zu widerstehen wagte.

Er wurde in den Salon geführt. Bei seinem Anblick rief Lady Helene: „Also wahr?“ und brach in Thränen aus.

Auf ein Zeichen des Lords holte Viktorine die Erzieherin. Als sie ihren Mitschuldigen sah, konnte sie ein Zeichen des Erstaunens kaum verbergen; aber an dem strengen Blick des Grafen, an den Thränen der Gräfin und der verlegenen Haltung Sir Williams sah sie bald, daß sie entlarvt und verloren sei.

Lord Doverley, der fürchtete, der nun folgende Auftritt möchte Lady Helene zu sehr angreifen, bat sie, hinaus zu gehen; als sie fort war, sagte er zu Miß Betty:

„Kennen Sie diesen Brief?“

„Nein!“ antwortete diese, indem sie einen flüchtigen Blick darauf warf.

„Und Sie, mein Herr?“

„Auch nicht,“ erwiderte der Gatte Sarahs mit Zuversicht.

„In der That, das ist nur eine Abschrift, allein sie wissen, Miß Betty, wo das Original ist.“

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen!“

„Gut, aber hier ist ein von Ihnen be-

stimmt geschriebener Brief, den können Sie nicht ableugnen, ich will ihn laut vorlesen, damit Sir Strompson weiß, was Sie ihm sagen wollen, weil er nicht die Zeit hatte, seine Briefschaft aus dem Kastanienbaum zu nehmen."

Miß Betty ließ sich in einem Lehnstuhl nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Machen Sie mir keine Vorwürfe; ich thue, was ich kann. Ich weiß ganz gewiß, daß die Anhänglichkeit der Lady für Luzie schon stark erschüttert ist; aber es wird mir sehr schwer, dies mit den besten Anlagen ausgestattete Kind fehlerhaft zu machen. Jedoch habe ich es durch meine Bosheiten gegen sie schon so weit gebracht, daß sie eigensinnig geworden und mir zu trotzen wagt, selbst im Beisein ihrer Mutter. Es ist nicht meine Schuld, daß die Sache mit dem Flacon nicht besser gelungen ist; aber ich verspreche Ihnen, daß ich bald mein Ziel erreichen werde. Ich habe gedacht, mich von ihr vergiften zu lassen, natürlich mit einer zu schwachen Dosis, um zu sterben: allein es ist schwierig, ein Gift zu finden, das ein Kind von ihrem Alter kennt und sich verschaffen kann; denn bedenken Sie, sie ist erst sieben Jahre alt!

Seit gestern nun habe ich einen andern Gedanken: ich weiß, daß Mrs. Sarah nicht will, daß sie stirbt; aber könnte man ihr denn nicht eine Krankheit geben, die sie für jedermann zum Gegenstande des Abscheus machte? Ich glaube gehört zu haben, daß Sie aus Indien einen Stoff mitbrachten, dessen Genuß eine Art Aussatz bewirkt? . . . Sie sehen, ich thue alles, was in meinen Kräften steht, um Sie zu befriedigen; aber haben Sie Mitleid mit mir! Wenn Sie wüßten, wie ich leide! . . . Ich werde Ihnen gehorchen, aber verraten Sie mich nicht!"

Der edle Lord, dessen gerade und großmütige Natur tief ergriffen war von diesen feigen Schlechtigkeiten, hatte während des Lesens öfter innegehalten.

„Elendes Geschöpf," rief er jetzt, „welche Schande verbergen Sie unter ähnlichen Gräueln? Indes will ich gar nichts davon wissen, aber eins will ich wissen: Ihr Mitschuldiger nannte Sie Nelly; ist das Ihr wirklicher Name?"

„Ja," stöhnte die Unglückliche!

Aber dann waren also die vielen schmeichelhaften, von den ersten Familien Englands unterschriebenen Zeugnisse falsch?"

„Nein, sie gehörten einer andern Person, die wirklich Betty Keaserley hieß."

„Sie haben sie ihr entwendet?"

„Nein, ich nicht!"

„Wer denn?"

„Sir William!"

„Wir werden darauf zurückkommen; Sie sagen also, daß Sie Nelly heißen, welches ist Ihr Familienname?"

„Den werde ich nicht sagen."

Lord Doverley schellte, John kam.

„Wenn ich Sie in fünf Minuten nicht zurückgerufen habe, so holen Sie die Gendarmerie. Gehen Sie jetzt!"

Dann wendete er sich wieder an die Erzieherin.

„Ich sage Ihnen, daß ich wissen will und ich werde es wissen; Sie haben fünf Minuten, um sich zu besinnen."

„Wenn ich Ihnen antworte, so lassen Sie mich frei?"

„Ich gebe Ihnen mein Wort!"

„Nelly — — Max Kinday."

„Max Kinday! Unglückliche, jetzt verstehe ich die Macht, die dieser Mann über Sie ausübt. Als meine Nichte ihn heiraten wollte, zog ich Erkundigungen über ihn ein, und ihre bedauernswerte Geschichte war ein Teil der Nachrichten, die mir über diesen Elenden wurden."

„Ich erlaube nie," sagte Strompson mit einiger Heftigkeit, „daß mich jemand Elender nennt."

Lord Doverley nahm eine der Pistolen vom Tisch.

„Wenn Sie sich rühren oder sprechen, ohne gefragt zu sein, so erschieße ich Sie!"

Sir William ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Ich habe Ihnen versprochen," sagte Lord Doverley zur Erzieherin, „Sie gehen zu lassen und ich werde Wort halten; jedoch ist es nötig, daß Luzie künftig aus dem Bereich Ihrer Bosheit ist: Sie werden unten an diesem Brief bemerken, daß er von Ihnen geschrieben und an Sir Strompson gerichtet ist."

„Nie!"

„In zwei Minuten wird John fortgehen; so werde ich Sie am besten außer stand setzen, uns zu schaden."

„Ich willige ein!" sagte Nelly, wie unter dem Druck einer plötzlichen Eingebung.

„Ich lese in Ihren Gedanken, Unglückliche: Wenn dieser Brief in Ihren Händen ist zum unterschreiben, so wollen Sie dann plötzlich diesen Beweis Ihrer Schandthaten vertilgen." Er breitete den Brief auf dem Tisch aus, legte fest seine Hand auf den oberen Teil desselben und bedeutete Miß Nelly näher zu kommen.

„Was muß ich schreiben?" fragte diese, indem sie sich langsam erhob.

„Ich bekenne, die Urheberin dieses an Sir Strompson gerichteten Briefes zu sein."

Der Mann Sarahs bereitete sich vor, dem Lord das Papier zu entreißen; allein dieser bemerkte es, rief John, gab ihm eine der Pistolen und sagte zu ihm: „Zielen Sie beständig auf diesen Menschen und bei seiner leisesten Bewegung drücken Sie los!"

Dann ging er ruhig aus dem Zimmer, um den Brief in seinen Schreibtisch zu schließen.

V.

„Nun ist an Ihnen die Reihe," sagte er zu Sir Strompson, als er wieder eintrat.

Lord Doverley schellte und sprach leise mit dem auf das Zeichen erscheinenden John, der hinausging, aber sogleich wiederkam und sich hinter den Stuhl Sir Williams gestellt. Er hielt eine Schlinge von Bindfaden in der Hand, die er auf ein Zeichen seines Herrn dem Angeklagten um den Leib warf.

„Machen Sie die Kordel gut fest," sagte der Lord, „binden Sie ihm auch die Füße zusammen!"

Dann setzte er sich ihm gegenüber auf einen Stuhl.

„So," sagte er, „jetzt wollen wir plaudern. Sie waren in Indien und kennen also eines der Mittel, Geständnisse zu entreißen?"

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen."

„So will ich mich näher erklären. Man bindet denjenigen, den man zum sprechen veranlassen will, steckt ihm dann zwischen die zwei Daumen ein schwefelgetränktes Stück Zündschwamm, das man anbrennt."

Der Unglückliche erblaßte, jedoch der Lord schien es nicht zu bemerken und sagte ruhig: „John, bereiten Sie augenblicklich so ein Stück Zündschwamm und bringen Sie es hierher!"

Sir Williams Gesichtszüge verzerrten sich.

„Ich will sprechen!"

„Endlich!"

„Vor ungefähr einem Jahr hörte ich, daß Sie ein Kind hätten. Ich war überzeugt, daß ihm nicht Lady Helene das Leben gegeben; Sarah schwur, es zu wissen. Deshalb kamen wir nach Nizza. Es gelang ihr, wieder die Gunst ihrer Tante zu erlangen; so sah sie das Kind, welches keinen Zug Aehnlichkeit mit seinen angeblichen Eltern hatte. Um ihrer Sache noch gewisser zu sein, fragte sie Margarethe, Ihre alte Köchin, aus."

„Aber Margarethe weiß nichts!"

„Entschuldigen Sie — sie sagte:

„Als die Herrschaft London verließ, sprach man nicht ein Wort von einer Familienvermehrung; sie ging nach Frankreich und einen Monat nachher erhielt ich den Befehl, auch hin zu kommen. Lord und Lady Doverley wollten den Winter in Nizza zubringen und eine Haushaltung führen. Als ich nach Boulogne kam, fand ich dort ein Kind und eine Amme, diese war ohne Zweifel gut bezahlt, denn sie wollte nicht sprechen.

Margarethe nahm jedoch als gewiß an, daß Kind und Amme aus einem Ort seien. Durch einen Brief dieser Frau an ihre Familie erfuhren wir bald den Namen des Dorfes; ich beauftragte einen meiner Freunde, sich zu erkundigen, und man erzählte ihm Luzies Geschichte, die jedermann ihrer Heimat kennt."

„Das genügt; Sie können jetzt gehen! John, entfernen Sie die Stricke!

Und Sie, Miß Nelly, folgen Sie Ihrem Freunde; nehmen Sie die Gastfreundschaft von Mistreß Sarah in Anspruch und erzählen Sie ihr den Erfolg Ihres Unternehmens."

„Gnade, Mylord! Verurteilen Sie mich nicht, mit diesem Mann zu gehen! Das ist ein böser Geist! Er hat mich verloren, und so strafbar auch meine Handlungsweise gegen Sie und die unschuldige Luzie war, so hat sich doch mein Innerstes gegen diese Barbarei aufgelehnt; aber ich wagte es nicht, ihm zu widerstehen."

„Unglückliche!" rief der Graf.

„Ja, Mylord, ich bin eine Unglückliche; aber sehen Sie, ich liege zu Ihren Füßen und flehe Sie an: überliefern Sie mich nicht diesem Mann; er macht mir Furcht, er flößt mir Ekel ein."

„Künftig kann er Ihnen nicht mehr schaden; er ist entlarvt."

„Sie kennen ihn nicht."

„Wenn er etwas gegen Sie unternehmen sollte, so benachrichtigen Sie mich, und ich schwöre Ihnen, daß er es bereuen soll."

„Fürchten Sie ihn. Sie wissen nicht, was er Ihnen schon angethan. — Haben Sie die letzten Augenblicke Ihrer kleinen Marie vergessen?"

„Marie! . . ." rief der Graf mit zitternder Stimme, „um Gottes willen, erklären Sie sich näher!"

„Während ihrer Krankheit hatte sie öfter Husten- und Erstickungsanfälle?"

„Ja, aber erklären Sie sich!"

„Haben Sie in ihrem Auswurf nicht grünliche Farben bemerkt?"

„Ja, besonders in den letzten Tagen."

In diesem Augenblick hörte man den Knall einer Pistole. Lord Doverley drehte sich um und sah William im Handgemenge mit John.

Der Name Marie hatte so alle Aufmerksamkeit des Grafen in Anspruch genommen,

daß er gar nicht hörte, was um ihn vorging, und Sir William, diese augenblickliche Zerstreutheit benutzend, hatte sich kriechend dem Tisch genähert, eine Pistole erwischt und deren Lauf auf die Erzieherin gerichtet. — Glücklicherweise hatte John von der halb offenen Thür aus sein Gebahren bemerkt und war noch gerade recht gekommen, um der Kugel eine andre Richtung zu geben.

Lord Doverley war außer sich vor Entrüstung, er eilte hinzu und gab der Hand, die noch die Mordwaffe hielt, einen kräftigen Fußtritt. Der Mörder heulte vor Wut und vor Schmerz.

Der Graf gewann alsbald seine Ruhe wieder.

„John," fuhr er fort, „heben Sie ihn auf, setzen Sie ihn in den Sessel und bewachen Sie ihn genau. Und Sie," wendete er sich zur Erzieherin, „fahren Sie gefälligst fort!"

„O, Mylord, ich habe Angst. Was ich noch sagen muß, ist so schrecklich!"

„Ich muß alles wissen!"

„Nun also: dieser Mann, der mich eben umbringen wollte, um mich zu verhindern zu sprechen, dieser Mann ist der Mörder Ihres Kindes!"

Der Graf wankte und ließ sich auf einen Stuhl fallen; er blieb unbeweglich, sein stieres Auge fest auf den Mörder der kleinen Marie gerichtet; seine Hand umklammerte krampfhaft die Pistole, die noch geladen war. Alle betrachteten ihn mit Angst, aber niemand wagte es, sich zu regen.

„Marie," rief er und fing an zu schluchzen. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

„Sie haben mir nicht alles gesagt, was Sie wußten — fahren Sie fort! Dieser Mann hat mein Kind vergiftet; wie konnte er das?"

„Er hat aus Indien eine dort allgemein bekannte Wurzel mitgebracht, eine Art Knollengewächs, das an und für sich unschuldig ist, aber eine eigentümliche und erschreckende Eigenschaft besitzt. Sobald sie zerrieben und den Speisen oder Getränken beigemischt wird, so wird jedes einzelne Körnchen derselben im Magen zu einer Sonnenschotte, die lange, grüne Fäden treibt. Wenn diese Fäden in großer Zahl vorhanden sind, so ersticken sie bald das Opfer; wenn das Pulver aber in geringerer Menge gegeben wird, so stören diese grünen Fäden blos das Atmen und erzeugen einen garstigen, trocknen Husten, die Fasern dringen langsam in die innern Organe ein und führen allmählich den Tod herbei."

„Wie wissen Sie alle diese Einzelheiten?"

„Er selbst hat sie mir alle erzählt."

„Wie wissen Sie, daß er die Wurzel bei meiner Tochter angewendet?"

„Im Augenblick, da ich bei Ihnen eintreten sollte, hörte ich ihn zu Mistreß Sarah sagen:

„Wenn ich wüßte, daß mein Vorrat Wurzeln noch gut ist, so wäre das wohl das sicherste Mittel."

Aber seine Frau antwortete: „Nein, Willy, keinen Tod mehr, ich will es nicht — Es ist genug mit einem."

„Und Sir William entgegnete?"

„Das ist schade, denn wir wären dann die Kleine von Doverley-Castle für immer los geworden."

Ein Augenblick Stillschweigens folgte diesen Offenbarungen; ein unsäglicher Schmerz lag in den Gesichtszügen des Vaters. Bald jedoch erhob er den Kopf wieder.

„Miß Nelly," sagte er, „ich verzeihe Ihnen alles, was Sie mir Böses gethan und will Ihnen selbst eine Stelle suchen, wo Sie das Vergangene wieder gut machen können; allein Sie müssen alles, was Sie gesagt, hier niederschreiben und dessen Wahrheit bestätigen."

Ohne zu antworten, ging Miß Nelly an den Tisch und schrieb dort mit fieberhafter Angst. —

Nachdem die Erzieherin ihre Aufgabe vollendet, drehte sich der Lord gegen den Mörder mit den Worten:

„Sir William, jetzt unterzeichnen Sie, was Miß Nelly geschrieben."

„Nein!" antwortete der Elende mit vor Wut und Schmerz klappernden Zähnen.

„John, bringen Sie den brennenden Zündschwamm!"

„Gut, ich werde unterschreiben, aber mich rächen," knirschte Sir William.

Und er schrieb jetzt seinen Namen unter das Blatt Papier.

Alle Anwesenden thaten desgleichen als Zeugen.

„Jetzt können Sie gehen," sagte der Graf, „weil ich nicht will, daß die Nichte der Lady Doverley vor Gericht komme, und daß unser Name in allen Zeitungen zu lesen sei, aber von morgen an wird dies Papier an einen sichern Ort hingelegt und ich schwöre Ihnen bei meiner Ehre als Edelmann, daß ich es den Händen des Gerichts übergeben werde, sobald Sie noch die geringste Missethat begehen."

Sir William stand auf, machte wankend einige Schritte, bald aber gewann er seine ganze Entschlossenheit wieder, nahm eine drohende Haltung ein und sagte höhnisch zu dem Grafen:

„Leben Sie wohl, Mylord! Sie haben mich heut verwundet, gedemütigt, entwaffnet, aber nicht besiegt. Lord Doverley, Graf von Welvick, Pair von England, wir werden uns wiederfinden!"

Und er verließ das Zimmer.

Am andern Morgen verließen Miß Nelly und Margarethe die Villa, um nie wieder dahin zurückzukehren.

(Forts. folgt.)



„Kannst du lesen?"

Der Maler Hermann Kaulbach hat seine frühesten Erfolge mit geschichtlichen Genrebildern errungen, die sich durch tadellose Zeichnung und durch überraschenden Farbenreichtum auszeichneten, wie „Mozarts letzte Augenblicke" und „Friedrich der Große und Sebastian Bach". Er hat weiterhin treffliche Illustrationen — u. a. eine Gustav Freitag-Galerie — gezeichnet; weit weniger bekannt wohl sind seine reizenden Kinderbilder geworden. Gerade unser heutiges „Kannst du lesen?" — das kleine Mädchen mit dem Kaninchen über dem gewaltigen Buch — ist eine Perle. Man fühlt, das Gemälde ist nicht künstlich im Atelier hergestellt, es ist der Natur abgelauscht; ein allerliebster Vorwurf, anmutvolle Durchführung, Frische und Ursprünglichkeit zeichnen das reizende Bild aus

Zu unsern Bildern.

Friedrich v. Esmarch (Seite 17), der Senior der deutschen Chirurgie. Er hat beinahe die ganze Entwicklung der modernen Chirurgie mitgemacht. Er ist im Felde zum Chirurgen ausgebildet worden. Im Jahre 1823 zu Tönning geboren, studierte er vom Jahre 1843 an in Kiel und Göttingen Medizin. In seinem Sondergebiet, der Chirurgie, hatte er besonders Bernhard Langenbeck und Friedrich Stromeyer zu Lehrern. Im Jahre 1846 wurde er Assistent am Chirurgischen Hospital in Kiel. Bei Ausbruch des Schleswig-Holsteinischen Krieges ging er 1848 zunächst als Offizier mit ins Feld, später war er Arzt beim Turnkorps und beim zweiten und dritten Feldzug Adjutant Stromeyers. Im Jahre 1848 zum Doktor promoviert, habilitierte Esmarch sich ein Jahr darauf als Privatdozent an der Universität Kiel. Im Jahre 1854 verließ Stromeyer, der Leiter des Chirurgischen Hospitals, Kiel und erwirkte, daß seine Stelle Esmarch übertragen wurde. Die Entwicklung der Geschicke Deutschlands seit den sechziger Jahren gaben Esmarch Gelegenheit, seine kriegschirurgischen Erfahrungen aus den vierziger Jahren zum Besten des Vaterlandes zu verwerten. Er machte sich 1864 im hohen Grade um die Lazarette in Flensburg, Sundewitt und Kiel verdient und wurde 1866 in die Lazarett-Immediatkommission zu Berlin berufen. Im Jahre 1870 wirkte er als konsultierender Chirurg und Generalarzt in Kiel, dann in Hamburg und zuletzt in Berlin in dem großen Barackenlazarett auf dem Tempelhofer Felde. In dem Schleswig-Holsteinischen Feldzug wurde eine deutsch-nationale konservative Chirurgie geschaffen. Ihren Grundstein bildet die Gelenkresektion. An der Begründung der Grundsätze für diese Operation, die für die Kriegs- und Friedenspraxis gleich große Bedeutung hat, half Esmarch zunächst. Seine Hauptleistung aber ist die Erfindung der künstlichen Blutleere. Als Esmarch zuerst damit auf dem Berliner Chirurgenkongreß von 1872 vor seine Fachgenossen trat, wurde der hohe Wert der Erfindung von der Mehrzahl dieser nicht richtig erkannt. Allmählich aber lernte man Esmarchs Neuerung richtig schätzen. Großes Verdienst hat er sich ferner um die chirurgische Technik erworben. Sein „Handbuch der kriegschirurgischen Technik“ ist das beste in seiner Art. Zu erinnern ist noch an Esmarchs Bemühung, durch die Schaffung von Samariterschulen in weitere Kreise das Verständnis für Krankenpflege und kleine Chirurgie hineinzutragen.

Ernst und Scherz.

Unter den Aemtern an deutschen Aussichtspunkten hatte im vorigen Jahre das Brockenamt den größten Verkehr mit 141 311 Postsendungen. Abgesendet wurden vom Brocken 137 617 Briefe, ankamen 2804; erst in erheblichem Abstand folgt die Schneekoppe mit 84965 Postsendungen (81 430 abgesendeten und 2092 angekommenen Briefen). Nicht gar weit dahinter zurück bleibt die als Pfingstausflug hochberühmte Bastei in der Sächsischen Schweiz mit 83 640 Postsendungen (78 673 abgesendeten und 3878 angekommenen Briefen). Von der Wartburg flatterten 66 044 Briefe in die Ferne, vom Inselberg nur 32 408, aber 15 080 von der Schmücke. Schreiblustig sind die Studenten, denn von der Rudelsburg gingen 24 996 Briefe ab, vom Kyffhäuser 21 342, vom Niederwald 17 012, vom Heidelberger Schloß 21 840.

Badebekanntschaften.



Dame (im Wagen dem Kutscher zu halten befehlend): „Ah, guten Tag, Frau Meier, Sie entsinnen sich wohl, wir trafen uns im vorigen Jahre in Teplitz.“

Zweite Dame: „Ganz recht, liebe Frau Schulze.“

Erste Dame: „Ja, aber entschuldigen Sie, ich heiße nicht Schulze, ich bin die Baronin von Steinberg.“

Zweite Dame: „Ach, bitte um Verzeihung, aber ich heiße auch nicht Meier, ich bin die Gräfin von Strahl.“

Zur schützenden Jungfrau. Ein namhafter Baumeister, ein Italiener, erhielt im Jahre 1554 von dem Zaren Iwan dem Schrecklichen den Auftrag, zum Gedächtnis der Eroberung der Provinz Kasan in Moskau eine Kirche zu erbauen, welche den Namen „zur schützenden Jungfrau“ erhalten und alle vorhandenen an Pracht übertreffen sollte. Der Baumeister durfte es nicht wagen, eines der herrlichen Bauwerke seiner Vaterstadt Florenz zum Muster zu nehmen; er sah sich vielmehr genötigt, etwas Seltsames zu erfinden, um vor dem rohen Despoten Beifall zu finden, und so baute er denn die wunderliche Kirche, welche noch heut die merkwürdigste unter den dreihundert Kirchen Moskaus ist. Aus ihrem Dach erheben sich siebzehn verschiedene Kuppeln, jede von verschiedener Gestalt und Farbe, die täuschend so aussehen, wie rote, grüne, blaue, gelbe Tannenzapfen, Zwiebeln, Kürbisse, Melonen, Ananas und andre Früchte. Ueber dieses Bauwerk sprach Iwan seine außerordentliche Zufriedenheit aus und schenkte dem Baumeister einen großen Sack voll Goldstücke, als derselbe nach Beendigung des Baues sich bei ihm verabschieden wollte, um nach Italien zurückzuziehen. Dann aber sagte er zu ihm: „Damit Du Dich nicht verführen läßt, in Italien einen ähnlichen Prachtbau aufzuführen, so sollen Dir vor Deiner Abreise die Augen ausgestochen werden.“ — Vergebens versicherte der Künstler, daß ihm niemals einfallen würde, die Residenz der kunstsinnigen Mediceer mit einer ähnlichen Kirche zu schmücken; er wurde geblendet und lebte als blinder Mann noch lange in Moskau. Sein Vaterland, Italien, hat er nie wieder betreten.

Entschuldigung. Bettler (der regelmäßig jede Woche in einem Hause eine Gabe erhält, nach mehrwöchentlichem Fernbleiben): „Nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich drei Wochen nicht da war — ich bin krank gewesen!“

Seltenheit. A.: „Was haben Sie denn da für Haare in Ihrem Medaillon?“ Sonntagsjäger: „Von 'nem Hasen, den ich mal geschossen!“

Dreisilbige Scharade.

Die ersten alles machen,
Es geht nicht ohne sie;
Bei kunstgeweihten Sachen
Vermißt man sie auch nie.
Die dritte trägt man immer
Zum Schutz und auch zur Zier,
Allein daheim im Zimmer
Putzt man sich nicht mit ihr.
Das Ganze Frauen tragen
Zum Schutz der ersten zwei,
Und willst Du es erfragen,
So ruf den Fleiß herbei.

(Auflösung folgt in nächster Nummer).

Gut geantwortet. Dame (zu einem Anbeter): „Sie sind der letzte, den ich lieb haben würde.“ Herr: „Ich verlange auch nicht, daß Sie noch einen nach mir lieben.“

Mißverstanden. A.: „Wie kommt es, daß man unsern Freund Müller so lange nicht zu sehen bekam?“ B.: „Der arme Kerl hatte eine Lungenentzündung und darf das Zimmer nicht eher verlassen, als bis 13 Grad sind.“ B.: „Da wird er lange warten müssen; vorläufig sind 13 immer ungrad.“

Wortspiel-Rätsel.

Klein geschrieben sucht es anzuziehen,
Groß, verschönt es oft das Angesicht.
Klein, soll man's als etwas Falsches fliehen,
Groß geschrieben, giebt es Falsch'res nicht.

Buchstaben-Rätsel.

Mit Kopf und Fuß ein Herzogtum
Umkränzt von ältrer Zeiten Ruhm,
Erwähnt in mancher schönen Dichtung,
Ohn' Kopf und Fuß nur Himmelsrichtung.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Rebus: **Fastnachtsball**; des Buchstaben-Rätsels: **Kessel, Nessel, Sessel**; des Wortspiel-Rätsels: **Papier-, Zeug-** (Mangel-), **Bindfaden-, Zwirn-, Bühnen-, Geld-Rolle**; des Kapsel-Rätsels: **Emil, Range, Gent.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.